Archiv für Sozialgeschichte
FRIEDRICH EBERT STIFTUNG

Alexander Gallus (Hrsg.), Die vergessene Revolution von 1918/19, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2010, 247 S., kart., 24,90 €.

Dieser hier anzuzeigende Sammelband beginnt mit dem Statement des Herausgebers Alexander Gallus, die deutsche Revolution von 1918/19 friste „ein Mauerblümchendasein im wild wuchernden Garten der deutschen Erinnerungskultur" (S. 37). Auch im Jahr 2015 wird man dieser Feststellung kaum widersprechen. Die „Ignoranz" sowohl in der allgemeinen Öffentlichkeit als auch in der Geschichtswissenschaft gegenüber einer Revolution, die den Deutschen (so Gallus) „erstmals eine demokratische Verfassung und Staatsordnung" gab, will das vorliegende Buch zumindest insoweit bekämpfen, als es dazu beitragen soll, dass „wenigstens die Historiker wieder über sie streiten" (S. 38).

Neun Beiträge sollen gemeinsam als Diskussionsanstoß wirken. Zwei davon (von Gallus selbst sowie von Axel Schildt) beschäftigen sich überblicksartig mit Deutungen der Novemberrevolution durch Historiker und durch zurückblickende Zeitgenossen, sieben Mal werden einzelne Aspekte insbesondere der politischen Geschichte Deutschlands in den Jahren 1918 bis 1920 untersucht.

So betrachtet Lothar Machtan das Ende des „monarchischen Prinzips", das bis 1918 alle deutschen Staaten (außer den republikanisch verfassten Stadtstaaten) legitimierte; Heiko Bollmeyer untersucht die Bedeutung der Kategorie „Volk" in den Verfassungsdebatten der Weimarer Nationalversammlung; Kathleen Canning beschäftigt sich mit der Einführung des Frauenwahlrechts und den zeitgenössischen Hoffnungen (nicht nur von Frauen), damit sei ein entscheidender Schritt zur Gleichberechtigung der beiden Geschlechter getan. Boris Barth skizziert Entstehung und Funktion der Dolchstoßlegende in der politischen Situation nach dem verlorenen Krieg; Detlef Siegfried analysiert das politische Denken einer kleinen Gruppe von linksorientierten Sozialwissenschaftlern die seinerzeit am Kieler Institut für Weltwirtschaft teilweise weitreichende Konzepte zur Neuordnung von Staat und Gesellschaft entwickelten; Werner Müller wirft einen Blick auf die strategischen und theoretischen Diskussionen innerhalb der KPD im ersten Jahr ihrer Geschichte. Schließlich deutet Michael Geyer das Kriegsende wie auch den Krieg selbst in dem thematisch innovativsten Beitrag des Bandes als „blockierte Transnationalisierung", in der in den politischen Eliten Europas das Bewusstsein von einer europäischen Gemeinschaft und einer gemeinsam zu tragenden politischen Verantwortung zerbrach. Trotz durchaus bestehender Potenziale, so sein Fazit, blieb deshalb die bei Kriegsende aufkeimende Hoffnung auf eine „demokratische Überwindung des Krieges" unerfüllt (S. 218).

Ein Fazit über den Band fällt wegen der Bandbreite der angebotenen Deutungen schwer. So gibt es zum Beispiel kaum Berührungspunkte zwischen den Darstellungen von Machtan und Canning: Zeichnet der Erstere das stark pointierte Bild einer bis zum Herbst 1918 fast unangefochtenen feudalistischen Macht in Deutschland, so beschreibt Canning eine Gesellschaft, die sich schon vor dem Beginn des Kriegs sozial dynamisch wandelte und dabei auch ganz grundsätzlich selbstkritisch befragte. Die naheliegende Frage, wie beides zusammengeht, muss der Leser/die Leserin selbst beantworten – was sich als Vorteil oder auch als Defizit deuten lässt.

Auffällig ist auch, dass etliche Beiträge (insbesondere die von Gallus, Canning, Geyer und Schildt) stark nach Kontinuitäten fragen, die das revolutionäre Geschehen von 1918/19 in teilweise sehr weit gefasste politische und gesellschaftliche Zusammenhänge einbinden. So schlägt etwa Schildt vor, die Zeit vom späten Kaiserreich bis in die Nachkriegsjahre als „großen epischen Hintergrund" der Novemberrevolution mit zu berücksichtigen (S. 244). Dagegen wird kaum ein Historiker etwas einwenden – nur fragt es sich dann doch, wie das „Mauerblümchendasein" der Revolution zu Ende gehen soll, wenn die Geschichtswissenschaft ihren Charakter als Umsturz und Wende so stark in den Hintergrund rückt. Der geringe Stellenwert des Jahres 1918 in der allgemeinen deutschen Erinnerungskultur hat doch wohl zentral damit zu tun, dass es für diese Revolution keine dominante Erzählung gibt, die anschau-

© Friedrich-Ebert-Stiftung: http://www.fes.de/ | ARCHIV FÜR SOZIALGESCHICHTE: http://www.fes.de/afs | E-Mail: afs[at]fes.de | 23.7.2015

lich fassbar macht, worin ihre Bedeutung liegt. Es bleibt abzuwarten, ob das mittlerweile nicht mehr allzu weit entfernte Erinnerungsjahr 2018 mit den dann sicher zu erwartenden Ausstellungen, medialen Darstellungen und Publikationen hier Abhilfe schaffen kann.

Karl Christian Führer, Hamburg

Zitierempfehlung:

Karl Christian Führer: Rezension von: Alexander Gallus (Hrsg.), Die vergessene Revolution von 1918/19, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2010, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 55, 2015, URL: <http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81665> [23.7.2015].

© Friedrich-Ebert-Stiftung: http://www.fes.de/ | ARCHIV FÜR SOZIALGESCHICHTE: http://www.fes.de/afs | E-Mail: afs[at]fes.de | 23.7.2015